

# Schweizer Bauer

**DOSSIER**  
**EXPO SWISS LIMOUSIN**

Einzelpreis Fr. 4.50

www.schweizerbauer.ch

176. Jahrgang, Nummer 24  
AZ 3001 Bern  
Zweimal wöchentlich

Die unabhängige Zeitung für die Landwirtschaft



**TIPP**



**Sommerzeit.** Morgen Sonntag, den 27. März, ist es wieder so weit: Die Uhren werden um 2 Uhr eine Stunde vorgestellt, die Nacht ist also eine Stunde kürzer. Damit beginnt die Sommerzeit. Morgens ist es wieder länger dunkel, dafür ist es abends länger hell. Die Sommerzeit dauert bis am 30. Oktober.

**MARKT**



**Steigende Preise.** Bei den Kühen, beim Bankvieh und auch bei den Kälbern vermag das Angebot die sehr gute Nachfrage nicht zu decken. Dementsprechend steigen die Preise um 10 resp. 20 Rappen auf 9.50 Fr./kg SG, auf 10.30 Fr./kg SG und auf 15.20 Fr./kg SG. Bei den Schweinen, Schafen und Tränkern läuft stabil. **SEITE 11, 12**

REKLAME

**Kürzeste Wartezeit!** [www.staehler.ch](http://www.staehler.ch)

**ALOIS HUBER**

**Ist Präsident der Pächter**



Der Landwirt und SVP-Nationalrat aus Wildegg AG wurde zum neuen Präsidenten des Schweizerischen Pächterverbandes gewählt. **SEITE 5**

**URS STUKER**

**Fördert Genuss und Menschen**



Der Landwirt und Sozialpädagoge führt die «Genusswerkstatt» in Herisau AR. Mit psychisch beeinträchtigten Menschen verarbeitet er dafür u.a. Kräuter. **SEITE 21**

**AUSBILDUNG: Der Weg zur Bäuerin mit Fachausweis wird hinterfragt**

## Wie weiter mit Bildung Bäuerin?

*Das Rollenverständnis der Geschlechter hat sich stark gewandelt. Frauen sehen sich nicht mehr primär dem privaten, inneren Raum zugeordnet. Dem soll bei der Revision der Höheren Berufsbildung Rechnung getragen werden.*

**JULIA SPAHR**

«Die Bildung Bäuerin ist eine Erfolgsgeschichte.» Das sagte Barbara Thörnblad, Verantwortliche für eben diese Bildung im Kanton Bern, an der vierten internationalen Tagung der «Frauen in der Landwirtschaft». Der Erfolg sei dem Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverband (SBLV) zu verdanken, der für diese Bildung verantwortlich sei und lange dafür gekämpft habe, dass der Abschluss Bäuerin mit Fachausweis (FA) ebenso wie die Ausbildung zur Landwirtin EFZ und die zum Betriebsleiter FA zum Bezug von Direktzahlungen berechtige.

Bei der Bildung Bäuerin entfällt gemäss Thörnblad ein grosser Teil auf Inhalte rund um Hauswirtschaft und Haushaltsführung. Ein möglicher Grund dafür reicht weit zurück: Der private, häusliche Raum wird seit dem Aufstieg des Bürgertums im 18. und 19. Jahrhundert der Frau zugeschrieben, wie Sandra Contzen, Do-



**Bäuerinnen nach dem Abschluss. Wohin geht ihr Weg in Zukunft? (Bild: Julia Spahr)**

zentin für Agrarsoziologie an der HfL, ausführte. Damals kam das bürgerliche Familienmodell auf, in dem die Trennung von Arbeits- und Wohnort vorgenommen wurde. Der Mann wurde der Welt des Erwerbs und der Produktion zugeordnet, während die Frau die Haus- und Fürsorgearbeit leistete. Das ging so weit, dass im Schweizer Eherecht von 1907 Folgendes

stand: «Der Ehemann hat für den Unterhalt von Weib und Kind in gebührender Weise Sorge zu tragen. Die Ehefrau steht ihm mit Rat und Tat zur Seite und hat ihn in seiner Sorge für die Gemeinschaft nach Kräften zu unterstützen.» Und: «Sie führt den Haushalt.» Dieses Gesetz war bis 1987 in Kraft. Kein Wunder also, sind viele noch immer von der Vor-

stellung, dass die Frau sich um Innere des Hauses zu kümmern hat, geprägt. Sie deckt sich aber vielerorts nicht mehr mit der Realität. «Das Rollenverständnis hat sich in den letzten 20 Jahren gewandelt», sagte Thörnblad. «Viele Frauen sind gut qualifiziert und finanziell unabhängig.» Sie seien durch die Liebe zur Landwirtschaft gekommen, «aber nehmen nicht mehr automatisch den traditionellen für sie vorgesehenen Platz als Bäuerin ein.» Unter den Absolventinnen der Ausbildung zur Bäuerin FA im Kanton Bern mehrten sich laut Thörnblad kritische Stimmen. Es liege zu viel Gewicht auf Modulen, die das klassische Rollenbild unterstützen würden. Und das Grundwissen rund um Betriebslehre, Buchhaltung und Recht reiche nicht für die spätere Betriebsführung.

Wie also weiter? Zurzeit wird die Grundbildung Landwirtschaft überarbeitet. Nach dieser Revision ist jene der Höheren Berufsbildung und damit die Bildung Bäuerin dran. «Wir wollen die Gunst der Stunde nutzen», so Thörnblad und «gemeinsam daran arbeiten, dass die Ausbildung nebst aktuellstem Fachwissen auch fördert, was auf vielen Betrieben bereits gelebt wird: eine Aufweiche von traditionellen Rollen und Aufgabenteilungen hin zu einer individuellen Lebens- und Arbeitsform, die für Betrieb und Mensch passt.» **SEITE 4**

**ACKERBAU**

**Schweiz plant Extensivierung**

Aufgrund des Kriegs in der Ukraine will die Europäische Kommission heuer auf 4 Millionen Hektaren, die sonst zugunsten der Ökologie stillgelegt sind, den Anbau von Nahrungs- und Futtermittelpflanzen erlauben. In der Schweiz kündigte Agrarminister Guy Parmelin an, man prüfe jetzt Anreize zur Förderung bestimmter Kulturen. Bislang war der agrarpolitische Zug aber anders unterwegs. Mit der parlamentarischen Initiative nimmt der Bund ab 2023 bis den Brotgetreidekalorien ein Minus von 11% in Kauf. **sal SEITE 5**

**FLIEGENBEKÄMPFUNG**

**Jetzt Nützlinge ausbringen**

Fliegen im Stall muss man bekämpfen, bevor sie zum Problem werden. Am besten mit Nützlingen, die ihre Eier in die Fliegenlarven legen. Güllefliegen werden von März bis Juni bei über 15 Grad Stalltemperatur ausgesetzt. Der Einsatz von Schlupfwespen startet schon ab 9 Grad Stalltemperatur und dauert bis in den Oktober. Eine wichtige Massnahme, um die Fliegenvermehrung zu bremsen, ist die Stallhygiene. Dauerfeuchte Orte, etwa in der Tiefstreu, bieten den Larven einen idealen Lebensraum. **sum SEITE 17**

REKLAME

**Silofräsen. Trommelhäcksler. Silobau.**

**EINFACH. SICHER. STOCKER.**

Stocker Fräsen & Metallbau AG  
Böllistrasse 422 - 5072 Oeschgen/Schweiz  
Tel. +41 62 8718888 - info@silofraesen.ch  
www.silofraesen.ch

**AUS DEM INHALT**

**25 tote Spiegelschafe auf der Weide**

Landwirt Marcel Frei fand am Donnerstagmorgen auf seiner Weide in Bonstetten ZH den grössten Teil seiner Zuchtschaf-Herde tot vor. **SEITE 9**

**Produzenten für Sonnenblumen gesucht**

Die Ölsaatenbranche hat festgestellt, dass sie heuer mehr Sonnenblumen verarbeiten könnte. Deshalb sucht sie noch Produzenten. **SEITE 11**

**Mit dem Schuldenabbau den Betrieb fit machen**

Die Schuldenlast reduzieren sollte das Ziel sein. Denn mit weniger Schulden kann der Betrieb besser auf Veränderungen reagieren. **SEITE 23**

**Alles andere als verstaubt**

Sie galten lange als altmodische Staubfänger. Dabei sind Trockenblumen mit der richtigen Pflege eine besondere Dekoration. **SEITE 24**

**WETTER**

**Weiteres sonniges Wochenende**

	Sonntag	Montag	Dienstag
<b>Norden</b>	0° 18°	1° 19°	3° 17°
<b>Süden</b>	9° 21°	10° 17°	10° 17°

Ihr örtliches Spritzwetter auf [epaper.schweizerbauer.ch](http://epaper.schweizerbauer.ch)

FRAUEN IN DER LANDWIRTSCHAFT: Wie kommen sie in sichtbarere Positionen?

# «Brüder verhindern Betriebsleiterinnen»

Noch immer gibt es in der Schweizer Landwirtschaft nur wenige von Frauen geführte Betriebe. Ein Grund dafür sind Brüder. Es gibt aber Anstrengungen, die Frauen fördern und sichtbar machen sollen, nicht nur hierzulande.

JULIA SPAHR

«Frauen sind seit jeher das Rückgrat der Schweizer Landwirtschaft. Aber sie sind nur wenig sichtbar.» Mit diesen Worten eröffnete Ute Seeling, Direktorin der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (Hafl), die internationale Tagung «Frauen in der Landwirtschaft». Sie fand zum vierten Mal statt. Diesmal gleich gegenüber der Hafl, an der landwirtschaftlichen Schule, der Rütli, in Zollikofen BE. Die Teilnehmerinnen kamen aus der Schweiz, aus Deutschland, Österreich und aus dem Südtirol. Passend zu Seelings Einstiegsworten drehte sich an der Tagung viel darum, wie die Sichtbarkeit der Frau erhöht werden könnte.

## Betriebe übernehmen

Ein Lösungsansatz ist etwa, dass Frauen weniger dem häuslichen, privaten Raum eines Betriebs zugeordnet werden und mehr als Betriebsleiterin auftreten und dadurch sichtbar werden.

Damit eine Frau einen Betrieb führen kann, muss sie aber zunächst einen erhalten. Aufgrund des bäuerlichen Bodenrechts werden in der Schweiz Betriebe hauptsächlich innerhalb der Familie weitergegeben. Und zwar in den meisten Fällen an die Söhne. Sandra Contzen, Dozentin für Agrarsoziologie an



Mädchen können als Betriebsleiterinnen sozialisiert werden – auch mit Brüdern. (Bild: stock.adobe)



Sandra Contzen, Dozentin für Agrarsoziologie an der Hafl. (Bilder: jul)

der Hafl, zitierte aus einer Studie, die besagte, dass 85 Prozent der 356 Befragten gedenken, ihren Hof einem Sohn zu übergeben. Für gerade mal sechs Prozent kam die Tochter in Frage. Die restlichen Prozent gaben keine Antwort, suchen andere Lösungen oder wollen den Betrieb dem Schwiegersohn geben (3%). «Brüder verhindern also Betriebsleiterinnen», sagte Contzen, wobei es die Eltern sind, die entscheiden. Die zitierte Studie wurde 2006 publiziert. Die Ergebnisse sind schon etwas älter. Trotzdem zeigt sich auch heute noch, dass sehr wenig Frauen Betriebe führen: Laut Contzen haben nur rund sechs Prozent der Höfe eine Betriebsleiterin.



Barbara Thörnblad, Verantwortliche Bildung Bäuerin Kanton Bern.

Einer der Gründe, weshalb diese Zahl noch immer so tief ist, liegt in der Familie. «Söhne werden von Anfang an als Hofnachfolger sozialisiert», sagte Ruth Rossier aus dem Publikum. Die Agronomin arbeitete 30 Jahre lang in der sozio-ökonomischen Forschung bei Agroscope in Tänikon mit Schwerpunkt auf die Situation der Frau in der Landwirtschaft. Von ihr stammt auch die von Contzen zitierte Studie. Rosser sagte weiter, dass selbst Eltern, die nur Töchter haben, nicht zwingend auf die Idee kommen, dass eine von ihnen den Hof weiterführen könnte.

Ein anderer Grund, weshalb so wenig Frauen Höfe führen, könnte auch mit der Ausbil-



Brigit Bratengeyer-Marlovits von der Landschaftskammer Österreich.

dung zu tun haben. Die Bildung Bäuerin, die schon aufgrund ihres Titels mit Frauen in Verbindung gebracht wird, führt zu einem Fachausweis, und der berechtigt zu Direktzahlungen. Als Bäuerin mit Fachausweis könnte man also einen Betrieb führen. Ein grosser Teil der Module dieser Ausbildung dreht sich aber vor allem um Hauswirtschaft und Haushaltsführung (siehe Front) und weniger um Betriebswirtschaftliches. Laut Barbara Thörnblad, Verantwortliche Bildung Bäuerin im Kanton Bern, werden unter den Absolventinnen immer mehr Stimmen laut, die sagten, dass das Grundwissen rund um Betriebslehre, Buchhaltung und Recht nicht

reiche für die spätere Betriebsführung. Das sei ein Faktor, der bei einer zukünftigen Revision der Höheren Berufsbildung berücksichtigt werden solle, sagte Barbara Thörnblad (siehe Front).

## Mut zusprechen

Ein weiterer Grund, der eng mit der Erziehung und der gesellschaftlichen Stellung der Frau verknüpft ist, ist, dass sich Frauen häufig nicht zutrauen, einen Betrieb zu führen. Mit diesem Thema setzte sich Alicia Läßle von der Universität Hohenheim (D) auseinander. Auch sie hielt an der internationalen Tagung einen Vortrag. In Deutschland werden mit 10 Prozent der Betriebe etwas mehr von Frauen geführt als in der Schweiz, trotzdem ist es noch immer eine kleine Zahl. Laut Läßle, die selbst Bauerntochter ist und sich im Entscheidungsprozess zu einer allfälligen Betriebsübernahme befindet, ist es wichtig, dass die Frauen bei diesem Prozess ein unterstützendes Umfeld haben: Eltern, die ihnen Mut zusprechen, und allgemein ein gutes Familienklima, das Rückhalt und Vertrauen schenkt und Möglichkeiten für Weiterbildungen schafft. Das sei nicht nur für die einzelnen Frauen und Familien wichtig, denn werde ein Betrieb von einer Frau weitergeführt statt gar nicht übernommen, wirke das auch dem Strukturwandel entgegen, aufgrund dessen immer mehr Bauernbetriebe verschwinden würden, so Läßle.

Eine andere Bemühung, die Frauen aus der Landwirtschaft sichtbar machen will, ist in Österreich im Gang. Brigit Bratengeyer-Marlovits von der Landschaftskammer Österreich sagte, dass in ihrem Land sehr wenige agrarpolitische oder Verbandspositionen von Frauen

besetzt seien oder geleitet würden. Das habe einerseits mit individuellen, aber auch mit sozialisationsbedingten Faktoren zu tun. Es liege aber auch an institutionellen Barrieren. Um dem entgegenzuwirken, haben Frauen um die Rednerin eine Charta für partnerschaftliche Interessenvertretung in der Land- und Forstwirtschaft eingeführt, die eine freiwillige Frauenquote als Basis für gleiche Chancen enthält. Zudem haben sie mit «ZAMM unterwegs» eine Bildungsinitiative «für Bäuerinnen, die sich in ihrer Rolle als Funktionärin weiterentwickeln wollen oder die sich zukünftig in agrarischen und regionalen Gremien engagieren möchten», wie es bei den Bäuerinnen in Österreich heisst. Laut Bratengeyer-Marlovits zeigten sich 2019 bereits Resultate. Die Repräsentation von Frauen in den entsprechenden Gremien habe zugenommen. Ziel sei es, dass einmal mindestens 30 Prozent der Positionen von Frauen besetzt seien, sagte sie.

## Erstarkt nach Hause

Ein weiterer wichtiger Aspekt des Projekts aus Österreich ist die Vernetzung der Frauen aus der Landwirtschaft. Nicht zuletzt in diesem Zeichen stand auch die Tagung in Zollikofen. Sie waren gefüllt mit interessanten Fakten aus ganz unterschiedlichen Bereichen der Landwirtschaft, voller Gedankenanstössen, Diskussionen und Begegnungen. Die Teilnehmerinnen dürften alle erstarkt nach Hause gegangen sein. Vielleicht bemüht sich die eine oder andere aufgrund dieser Erfahrung in Zukunft stärker um ein politisches Amt oder um die Betriebsübernahme – auch wenn sie Brüder hat.

ZOLLIKOFEN BE: Workshop Geschlechtergerechtigkeit im Ernährungssystem

# «Der Hauptzweck der Wirtschaft ist das gute Leben für alle»

Nach interessanten Vorträgen an der 4. internationalen Frauentagung ging es am Donnerstagnachmittag an die Arbeit.

MONIKA GERLACH

In einem gut besuchten Workshop mit 23 Teilnehmerinnen und einem Teilnehmer führten Johanna Herrigel und Heike Wach von der Wide AG professionell durchs Programm. Ihre Eingangsthese lautete: «Nicht die Frauen sind der Schlüssel zu Ernährungssouveränität und einem nachhaltigen Ernährungssystem, sondern Geschlechtergerechtigkeit, in der sich alle Menschen sorgen.»

## Sprache hat sich geändert

«Früher hat man oft, wenn man über Ernährung oder Nahrungsmittel gesprochen hat, an die Landwirtschaft gedacht», startet Heike Wach in den Workshop, und «seit fünf Jahren hat sich die Sprache etwas geändert.» Heute spricht man über Ernährungssysteme. Darin steht der Mensch im Zentrum. Es wird produziert, verarbeitet, vermarktet und nachher konsumiert. Je nachdem wo man sich befindet, ob in der Schweiz, in Deutschland oder in einem Land im globalen Süden, hat man ein ganz anderes Umfeld, in dem all dies stattfindet.

Wie wir die Nahrung erleben, hängt von unterschiedlichen Elementen ab. Diese können kultu-



Wie ist Geschlechtergerechtigkeit im Ernährungssystem zu erreichen? In Kleingruppen wurden Antworten gesucht. (Bild: Monika Gerlach)

reller Natur sein, hängen davon ab, ob wir industrielle Landwirtschaft oder eine bäuerliche Landwirtschaft betreiben oder in welchem politischen System man sich befindet. «In der Schweiz ist es zum Beispiel eine Frage der Regierungsführung. Wir stimmen ab über die Fairfood-Initiative, über Pestizide, über Wasser», führt Heike Wach aus. In anderen Ländern sei dies anders. Es gibt aber Zusammenhänge, die über die Grenzen der Schweiz hinausgehen. So sprechen im Moment alle über Weizen und Getreide.

Es gibt aber auch andere Dinge, die über die Grenzen hinausgehen und mit der Ernährung zusammenhängen. Menschen-

rechte zum Beispiel. «Das Menschenrecht auf Nahrung oder auf gesunde Ernährung», so Wach, ist ein Element, das unser gesamtes Ernährungssystem ausmacht.» Und überall finde man Geschlechterhierarchien. Bei Wide sei man zum Ergebnis gekommen, dass man sehr weit von einer Geschlechtergerechtigkeit entfernt sei.

## Den Blick öffnen

Der Workshop hatte zum Ziel, den Blick von der Landwirtschaft etwas zu weiten, hin zu den verschiedenen Bereichen des Ernährungssystems. Auf dem Boden wurde mittels Karten und Klebern das Ernährungssystem

visualisiert. In der Mitte, im Zentrum befindet sich der Mensch. Im ersten Ring stehen Dinge wie Ernährungsumfeld, Lieferketten (Produktion, Verarbeitung, Konsum) oder Verbraucherverhalten. Diese Themen stehen in direktem Zusammenhang mit dem Menschen im Zentrum.

Etwas weiter entfernt stehen die Menschenrechte oder die Regierungsführung, sie stehen sozusagen über allem. Doch auch dort gibt es eine übergeordnete Ebene, nämlich die Gesellschaft, welche ganz zuletzt von der planetaren Grenze limitiert wird. Ob diese Grenze jedoch an der richtigen Stelle platziert ist, darüber zweifeln die Workshopleiterinnen

laut. Vielleicht stehe diese nämlich auch an erster Stelle. Überschreiten wir die planetarische Grenze nämlich permanent, betreiben wir Raubbau, und die Gesellschaft muss sich die Frage stellen, wie sie wirtschaftet.

## Das gute Leben für alle

In der AG Fairfood Feministisch von Wide wird mit einem Wirtschaftsverständnis gearbeitet, bei dem das gute Leben für alle als Hauptzweck der Wirtschaft definiert wird. Doch wie kommt man dorthin? Die Teilnehmerinnen erarbeiteten dazu in Kleingruppen Vorschläge. Welche Politik ist nötig? Wohin muss sich die Zivilgesellschaft entwickeln? Welche Hebel gibt es in der Forschung, im Haushalt und Betrieb oder in der Wirtschaft? Es wurde engagiert diskutiert, und die Moderatorinnen hatten Mühe, ihren Zeitplan einzuhalten. Im Anschluss stellte jede Gruppe ihre Visionen und konkreten Ideen vor.

Interessante Inputs kamen aus der Wirtschaftsgruppe. Ein Schwerpunkt waren die Produzentenpreise. So wurde eine veränderte Margenpolitik, Preistransparenz und das Konzept der Kostenwahrheit gefordert. Aber auch eine gerechte Bezahlung für «jede Arbeit» war ein Postulat. Als Langzeitstrategie brauche es für das Ernährungssystem eine schweizweite Gesamtstrategie, die auch ökologische und soziale Anliegen impliziere. Das Konzept

der Kostenwahrheit war auch eine Forderung der Arbeitsgruppe Politik. Dass biologisch oder fair produzierte Lebensmittel im Handel teurer angeboten werden als umweltschädliche oder mit ausbeuterischer Praxis hergestellte Waren, sei falsch. Es muss umgekehrt sein. Auch sollten ungerechte Handelspraktiken unterbunden werden, Stichwort Freihandel.

## Geschlechterforschung

Ein Schlagwort, welches in der Politik-Gruppe fiel, das nicht sehr geläufig ist, war die intersektionale Ernährungspolitik. Dieser etwas sperrige Begriff kommt aus der Geschlechterforschung. Ein intersektionaler Ansatz zeigt auf, wie sich soziale Identitäten von Menschen überlappen und Ungleichheit aufgrund von Geschlecht, Gesellschaftsschicht, Sexualität oder Einwanderungsgeschichte erlebt wird. Eine intersektionale Ernährungspolitik muss diese Ungleichheit mitdenken, wenn jeder Mensch den gleichen Zugang zu gesunder Nahrung erhalten soll.

«Veränderungen sind immer sehr schwierig», war an diesem Nachmittag eine Aussage der Moderatorin Johanna Herrigel. Aber – Veränderungen beginnen mit dem Kopf, und dieser wurde im Workshop zur Geschlechtergerechtigkeit in unserem Ernährungssystem beachtlich in Bewegung gebracht.